

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 49 / 41. Jg.

7. Dezbr. 1928

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.- Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Eisasserstraße 86-88 III. Redaktionsschlaf: Montag. Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 - Druck und Expedition Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlegort Schkeuditz]

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin N 24, Eisasserstr. 86-88. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9

Es ist die höchste Zeit

Kollege, dass du dich daran erinnerst, die

STATISTIK DES VERBANDES

deinem Mitgliedschaftsvorstande abzuliefern.

Am 1. Dezember

war diese Statistik fällig. Gerade auf dich kommt es an! Und du warst saumselig. Wenn es dann nicht geht wie du willst, wirst du schimpfen.

Aber vor dem Erfolg steht die Pflichterfüllung!

Darum beeile dich.

Und sage jedem Säumigen:

Die Verbandsstatistik ist sofort von jedem Kollegen auszufüllen und an den Mitgliedschaftsvorstand abzuliefern!

Neue Verhandlungen.

Verbandsvorstand und Verbandsbeirat haben in ihrer Sitzung vom 21. November nach eingehender Aussprache die Kündigung des Tarifes für das Deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe beschlossen. Dieser Beschluß ist dadurch zur Ausführung gekommen, daß den beteiligten Tarifkontrahenten namens des Verbandes die Kündigung des Tarifes zum 31. Dezember d. J. ausgesprochen wurde, weil die bisherige Fassung des Tarifes den berechtigten Ansprüchen der Gehilfen nicht mehr gerecht wird. In dem Schreiben wurde weiter betont, daß mit der Tarifkündigung durch den Verband nicht bekundet werden soll, daß die Gehilfen die Fortführung des kollektiven Arbeitsvertrages nicht wünschen. Vielmehr ist die Bereitwilligkeit zu neuen Verhandlungen ausgesprochen worden, um eine Grundlage für einen neuen Tarif zu suchen, der auch den Gehilfen die Annahme ermöglicht. Falls solche Verhandlungen möglich sind, soll das Tarifamt entsprechend verständigt werden, damit die Berufung des Tarifausschusses ordnungsgemäß erfolgen kann.

Mit diesem Schreiben ist die Stellung der Kollegenschaft zum Tarif eindeutig zum Ausdruck gekommen, die nach 25jähriger tariflicher Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auch gar nicht anders sein kann. Was die Kollegenschaft an Änderungen des Tarifes will, ist den Unternehmern durch die gestellten Anträge zur Kenntnis gekommen. Die Verhandlungen in Hannover haben dieses Wollen noch unterstrichen. Mag auch von vornherein gelten, daß ein Ausgleich der Gegensätze durch neuere Verhandlungen kaum alle Gehilfenwünsche befriedigt, muß doch daran festgehalten werden, daß die Entwicklung des Tarifes nicht als abgeschlossen betrachtet werden darf. Nach unserer Meinung ist der Tarif noch sehr ausbaufähig, ehe die Grundlage der Existenz der Unternehmer berührt wird. Es handelt sich also bei dem Streit nicht um das Nichtkönnen, son-

dern um das Nichtwollen; auch nach kapitalistischen Gesichtspunkten.

Wie einigen Unternehmeräußerungen zu entnehmen war, hat der Ausgang der Tarifverhandlungen in diesem Lager nicht befriedigt. Aber daraus Schlußfolgerungen irgendwelcher Art zu ziehen, wäre sicher verfehlt. Daß der „Bund“ für die Monatswende eine Hauptversammlung berief, dürfte eher Organisationsbestimmungen entsprechen. Auf dieser Hauptversammlung hat auch der Bund seine Bereitwilligkeit zu neuen Tarifverhandlungen bekundet. Wie wir hören, hat das Tarifamt infolge der Verhandlungsbereitschaft aller Tarifkontrahenten den Tarifausschuß für den 10. Dezember nach Berlin berufen. *Es finden demnach am 10. Dezember neue Tarifverhandlungen in Berlin statt!*

So erfreulich es im Interesse des Gewerbes zweifellos ist, erneut eine Überbrückung der vorhandenen Gegensätze durch Verhandlungen zu versuchen, muß verlangt werden, daß diese Verhandlungen auch nach den Bestimmungen des Tarifes geführt werden. Die Verhandlungsführung in Hannover stand unter aller Kritik! Sollten die Unternehmer gleiche Verhandlungspraktiken wie in Hannover zu üben gewillt sein, dürften die Gehilfenvertreter kaum mitgehen. Wir haben die Beanstandung dieser direkt verletzenden Verhandlungsführung durch den Unternehmensvorsitzenden bisher unterlassen, um den sachlichen Streit nicht zu verschärfen. Aber wir halten es für unsere Pflicht, diese Monitas jetzt anzubringen, damit relativ kleine Ursachen nicht große, verderbliche Wirkungen auslösen. Die Gehilfenvertreter haben auch ein Recht darauf, eine geordnete Beratung zu verlangen, wie sie der Tarif vorschreibt.

Es scheint uns müßig, über den eventuellen Gang der erneut berufenen Verhandlungen Voraussagen zu machen. Wir werden sehen, wir werden hören, und dann wird sich zeigen! Jedenfalls erfolgt schnellstens weiterer Bericht.

Kaufkraft und Kapitalbildung.

Je mehr die Wirtschaft eine „öffentliche Angelegenheit“ wird, desto mehr werden Fragen, die bisher nur in der nationalökonomischen Fachpresse erörtert wurden, in die Arena der öffentlichen Diskussion gezogen. In der jüngsten Zeit ist, besonders angeregt durch die Bemühungen um eine volkswirtschaftliche Theorie, des Lohnes, durch das amerikanische Wirtschaftswunder und durch die Rationalisierung, der Fragenkreis der Kaufkraft- und Kapitalbildung und -erhaltung heißumstrittenes Thema in den Handelsteilen der Tagespresse.

Ein altes Thema. Wir kommen den Fragen am ehesten nahe, wenn wir vom idealen Zweck jeder Wirtschaft ausgehen. Idealer Zweck alles Wirtschaftens ist die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse. Die Bedürfnisse des Menschen und einer Gesellschaft sind bedingt durch die körperlichen und seelischen Existenzbedingungen der Menschen. Nahrung und Kleidung, Wohnung und Erholung sind die Grundpfeiler, auf denen sich der Kreis der anderen Bedürfnisse aufbaut. Bei aller Verschiedenheit der Bedürfnisse bildet sich eine Rangordnung der Bedürfnisse aus. Sie wird sichtbar, wenn wir von Einzelmenschen absehen und das Gesamtbedürfnis eines Volkes betrachten. Wir sehen dann, daß die Mengen der jährlichen Arbeit, die für Kleidung, Ernährung, Wohnung und Vergnügen aufgewandt werden, zueinander in bestimmten Verhältnis stehen. Dieses Verhältnis ist abhängig von den geographischen, klimatischen und kulturellen Verhältnissen, in denen ein Volk lebt. Wir können in Hinsicht auf die durch die geographische und kulturelle Lage bedingte Rangordnung der Bedürfnisse von einem „natürlichen System“ der Bedürfnisse sprechen.

Das Reich der Bedürfnisse ist ohne Grenzen. Je höher das System der Bedürfnisse entwickelt ist, um so kleiner ist jeweils der Teil, der befriedigt werden kann. Wie groß dieser Teil ist, wird im allgemeinen von der Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abhängen, vom allgemeinen Wirtschaftsertrag. In Gesellschaftsordnungen wie der kapitalistischen, in denen eine ungleiche Verteilung des Gesamtwirtschaftsertrages stattfindet, ist der Teil der Bedürfnisse jedes Menschen, der befriedigt werden kann, abhängig von seinem Sonderabkommen. Die einen werden einen großen, die anderen nur einen kleinen Teil aus der Skala ihrer Bedürfnisse befriedigen können. Nicht die Bedürfnisse an sich interessieren also heute, was allein interessiert, ist die zahlungsfähige Nach-

frage, die reale Kaufkraft, die auf dem Markt erscheint. Auf dem natürlichen System der Bedürfnisse baut sich also ein künstliches System des Bedarfs auf, das abhängig ist von den gesellschaftlichen Verhältnissen, unter denen ein Volk lebt. — Das ist in jeder Gesellschaft der Fall, in der ungleiche Verteilung der Einkommen herrscht. Nicht nur in der kapitalistischen Wirtschaft. Auch in der Wirtschaft des ägyptischen Pharaonenreichs und im deutschen Mittelalter gab es ein künstliches System des Bedarfs.

Wir können noch einen Schritt weiter gehen, ohne auf die besonderen Schwierigkeiten der kapitalistischen Wirtschaft zu stoßen. In jeder Wirtschaft, in der mit komplizierten technischen Mitteln gearbeitet wird, zerfällt der Bedarf in zwei große Abteilungen, in Bedarf an Produktionsmitteln, an Gütern für die Produktion und in Bedarf an Konsumtionsmitteln, an Gütern für den Verzehr.

Der Bedarf an Produktionsmitteln fließt aus zwei Quellen. Während der Produktion werden Rohstoffe verbraucht und Maschinen und Gebäude verschlissen. Der Wert der verbrauchten und verschlissenen Produktionsmittel erscheint im Produkt wieder. Mit dem Preis, der für ein Produkt gezahlt wird, wird sowohl die Arbeit aus früheren Produktionsprozessen (die in Rohstoffen und Produktionsmitteln verkörperte Arbeit), wie auch die neu hinzugefügte Arbeit bezahlt. Was an Rohstoffen verbraucht und an Produktionsmitteln verschlissen worden ist, muß wieder ersetzt werden, wenn die Gesellschaft nicht von der Substanz ihres Produktionsapparates leben will. Aus dem Streben nach Wiederersatz der verbrauchten Produktionselemente fließt der erste Teil der Nachfrage nach Produktionsmitteln. Der zweite Teil fließt aus der Notwendigkeit, über den bloßen Ersatz hinaus, den Produktionsapparat zu erweitern. Die Bevölkerung wächst, die Bedürfnisse des einzelnen wachsen, die Technik macht Fortschritte, die die Produktivität der Arbeit gewaltig erhöhen; Maschinenpark und Produktionsmethoden veralten, noch ehe sie unbrauchbar geworden sind.

Die Größe des Bedarfs an Produktionsmitteln hängt ab vom Grad der technischen Entwicklung und schwankt mit dem Tempo des technischen Fortschritts und der Bevölkerungsvermehrung.

Das sind wiederum Verhältnisse, die in jeder Wirtschaft mit hohem Stand der technischen Ausrüstung anzutreffen sind. Wenn eine solche Wirtschaft kapitalistische Wirtschaft ist, treten zwei Gruppen von neuen Schwierigkeiten hinzu. Mit der Erörterung dieser Schwierigkeiten sind wir bei den heutigen Verhältnissen angelangt, bei unserem eigentlichen Problem.

Zunächst erscheint die Sammlung von Mitteln zur Verbesserung und Erweiterung des Produktionsapparates als Kapitalbildung. Hier drängt sich die Frage auf, was Kapital ist. Was die sachliche Unterlage des Kapitals ist, wissen wir: Gebäude, Maschinen, Anlagen, Geld und ähnliches. Was diese Dinge zu Kapital macht, wollen wir, so kurz es geht, untersuchen. Die Ökonomen der klassischen Schule suchten einen Katalog von Dingen aufzustellen, die von „Natur“ Kapital sind. Marx wies das als falsch nach und sagte: „Produktionsmittel sind Produktionsmittel“, aber „unter bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen werden sie zu Kapital“. Kapital ist also der Ausdruck für bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse, die sich in Privateigentum an den Produktionsmitteln, in Profit als Zweck des Wirtschaftens, in Verwandlung der Arbeit in Lohnarbeit, kundtun. Produktionsmittel, die in diese Verhältnisse geraten, werden zu Kapital, eine Wirtschaft, die unter diesen Sternen steht und der Aufrechterhaltung dieser gesellschaftlichen Zustände dient, ist kapitalistische Wirtschaft. Kapitalbildung ist also Erweiterung des sachlichen Produktionsapparates unter dem Gesichtspunkt der Aufrechterhaltung und Erweiterung des kapitalistischen Wirtschaftszustandes. Wir müssen versuchen, die Kapitalbildung unter diesem zwiespältigen Gesichtspunkt zu betrachten. Aus dieser ersten Schwierigkeit entspringt unsere erste Aufgabe, zu deren Fixierung wir nunmehr gelangt sind.

Die Lösung der ersten Aufgabe ist nicht möglich, ohne zugleich auf die zweite Schwierigkeit einzugehen, die aus der kapitalistischen „Organisation“ der Wirtschaft entsteht. In der kapitalistischen Wirtschaft gibt es keine Instanz, die entscheidet, welcher Teil des Jahresproduktes verzehrt und welcher zur Erweiterung des Produktionsapparates verwandt werden soll. Die Verteilung des Ertrags geschieht durch die Einkommensbildung. Je nach der Art der Einkommensformen ist die Wirkung auf die Kapitalbildung verschieden. Lohn wirkt anders als Grundrente, Unternehmereinkommen anders als Staatseinkommen. Es entsteht also die ungeheure schwierige Aufgabe, die Proportion der Einkommensformen herauszufinden, die im Endeffekt ein System der Kaufkraft garantiert, wie es bei planmäßiger Verteilung des Jahresertrags herauskommen würde. Mit anderen Worten, es entsteht die Aufgabe, eine solche Mischung der Einkommensformen zu treffen, bei der die richtige Verteilung des Gesamtertrages in Güter zum Verzehr und Güter zur Erweiterung der Produktion herauskommt. Inwieweit diese Aufgabe lösbar ist, werden wir sehen.

Wir müssen jedoch vorher noch ein paar Schritte tun, um der Wirklichkeit näher zu kommen. Es gibt nicht das System der Kaufkraft, das der kapitalistischen Wirtschaft entspricht. Die kapitalistische Wirtschaft hat sich gewandelt und wenn das System der Kaufkraft auch den Grundcharakter beibehalten hat, die allgemeinen Wandlungen des Kapitalismus sind an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Das Problem der Kaufkraft, von dem heute gesprochen wird, ist offenbar ein Problem der Nachkriegszeit. Wir müssen also davon sprechen, welche Wandlungen das System der Kaufkraft während der Entwicklung des Kapitalismus durchgemacht hat und welches System der Kaufkraft heute von der Wirtschaftslage gefordert wird. Wir müssen von der Kapitalbildung sprechen und weiter davon, welche Wirkungen hohe Löhne und hohe Unternehmereinkommen auf Kaufkraft und Kapitalbildung haben und ob und wie die Schwierigkeiten, auf die wir stießen, lösbar sind. Das soll in gesonderten Aufsätzen geschehen.

K. Schäfer.

Gewerbekrankheiten und Unfallentschädigung.

Nach dem geltenden Recht besteht ein Anspruch auf Unfallentschädigung für den Beschädigten oder seine Hinterbliebenen bei zwei Arten von Betriebsunfällen. Die Begriffsbestimmung für Betriebsunfälle heißt etwa: körperliche oder geistige Schädigung oder Tod, erlitten durch ein plötzliches Ereignis innerhalb einer Arbeitsschicht. Die eine Art der Betriebsunfälle ist die körperliche Verwundung, die andere die Körperbeschädigung durch Vergiftungen, Einatmen von Oxyden, giftigen Gasen und Dämpfen, deren es eine Menge gibt, oder durch Infektionen, bei denen Bakterien in den Körper eindringen und seine Kraft und Beweglichkeit lange oder dauernd mindern oder den Tod herbeiführen. Z. B. Syphilis durch Benutzung von Arbeitsgeräten, wie die Glasbläserpeife, Milzbrand durch Bearbeitung von Tierfellen, Pinseln und Borsten, Lepra und ähnliche Eindringlinge in den Körper. Bei den Verwundungen mit oder ohne Todesfolge bedarf es nur der Augenzeugen und des Befundes für die Feststellung, daß der Unfall in einer Arbeitsschicht geschehen ist. Bei den Körperschädigungen durch Vergiftungen und Infektionen muß in vielen Fällen ein harter Kampf gegen die Berufsgenossenschaften um die Anerkennung der Entschädigungspflicht geführt werden, weil vielfach die Schädigung erst nach Verlassen der Arbeitsstätte in die Erscheinung tritt und dadurch die Ursache bestritten werden kann. Nicht unter die Entschädigungspflicht fielen bis zum 1. Juli 1925 alle Körperschädigungen und Berufserkrankungen, welche sich der Geschädigte nach und nach, also durch viele Arbeitsschichten, zugezogen hat. Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministers unter Zustimmung des Reichsrates vom 12. Mai 1925 mit Inkrafttreten am 1. Juli 1925 wurde eine kleine Anzahl Gewerbekrankheiten der Unfallentschädigung unterstellt. Sie wurden auf eine Liste gesetzt, die seit ihrer Aufstellung keine Erweiterung erfahren hat und folgende Arbeitserkrankungen aufzählt: 1. Erkrankungen durch Blei oder seine Verbindungen, 2. Erkrankungen durch Phosphor, 3. Erkrankungen durch Quecksilber oder seine Verbindungen, 4. Erkrankungen durch Arsen oder seine Verbindungen, 5. Erkrankungen durch Benzol oder seine Homologen (Xylol-, Toluol-, Nikro- und Amidoverbindungen), 6. Erkrankungen durch Schwefelkohlenstoff, 7. Erkrankungen an Hautkrebs durch Ruß, Paraffin, Teer, Pech, Anthracen und verwandte Stoffe. — In allen sieben Nummern aber nur für Unfallversicherte in dem Betrieb, in dem sie „regelmäßig“ der Einwirkung der bezeichneten Stoffe ausgesetzt sind. Sodann 8. grauer Star bei Glasmachern, 9. Erkrankungen durch Röntgenstrahlen oder andere Strahlenergie, 10. Wurmkrankheit der Bergarbeiter und 11. Schneeberger Lungenkrankheit, ein Krebsleiden, dessen Erreger sich die Arbeiter in den Arsen- und Kobaltwerken in Westsachsen zuziehen. Man muß dabei die beiden Hauptvoraussetzungen betrachten. Erstens muß die Unfallversicherungspflicht nach der Reichsversicherungsordnung vorliegen, d. h. der Betrieb muß die Erzielung eines Gewinnes zum Zwecke haben, wodurch Staatswerkstätten, Laboratorien, Experimentierräume u. a. meist nicht unter die Versicherungspflicht fallen. Zweitens aber müssen die Versicherten „regelmäßig“ der Einwirkung der schädlichen Stoffe ausgesetzt sein, nicht nur ab und zu einmal. Dieses regelmäßig ist eine strittige Auslegungsfrage, welche aber keine bedeutende Rolle spielen dürfte. Das Einleitungsverfahren für die Entschädigung ist einfach und ohne Umständlichkeiten. Der Beginn der entschädigungspflichtigen Erkrankung ist der Tag, an welchem sich der Erkrankte in ärztliche Behandlung begeben hat. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, über den Erkrankungsfall dem zuständigen Versicherungsamt ebenso wie der Berufsgenossenschaft Anzeige zu machen. Da mancher Unternehmer ganz im Sinne der Berufsgenossenschaft den Zusammenhang der Krankheit mit den schädlichen Einwirkungen des Betriebes bestreitet und sich weigert, die Anzeige zu erstatten, ist auch

dem behandelnden Arzt die gleiche Anzeigepflicht an das Versicherungsamt durch Ausfüllung eines Vordruckes auferlegt. Das Versicherungsamt hat sofort eine neue Untersuchung durch einen „geigneten“ Arzt und sonstige notwendige Erkundigungen anzuordnen. Bestreitet der Versicherungsträger die Entschädigungspflicht, so kann Rekurs bei dem Reichsversicherungsamt eingelegt werden.

Die Liste ist seit ihrer Aufstellung auf die angeführten 11 Erkrankungsursachen beschränkt geblieben. Es muß als bekannt vorausgesetzt werden, daß die Mitrede der Arbeiter in den Berufsgenossenschaften noch immer gering ist. Den Unternehmern ist durch Gesetz das Hauptgewicht in den Verwaltungen und im Spruchrecht vorbehalten, weil zur Unfallversicherung die Arbeiter keinen direkten Beitrag leisten. So haben bei der Aufstellung der Liste die Berufsgenossenschaftsvertreter und ihre Vertrauensärzte allen Einfluß geltend gemacht, die Liste so knapp wie möglich zu halten, nachdem sie die völlige Ausschaltung der Gewerbekrankheiten aus der Entschädigungspflicht nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Die Verordnung gründet sich auf § 547 der Reichsversicherungsordnung, wonach der Reichsarbeitsminister unter Zustimmung des Reichsrates für gewisse Sozialerfordernisse Verordnungen erlassen kann, wobei er aber an die Anhörung der Versicherungsträger gebunden ist. Die Absicht der Verordnung vom 12. Mai 1925 geht dahin, den der Kranken- und Unfallversicherungspflicht unterstellten Arbeiter, der von einer der genannten Gewerbekrankheiten dauernd oder wiederholt befallen wird, in einen anderen Beruf umschulen zu können. Darum verlangt sie von den Berufsgenossenschaften, neben der Krankenunterstützung ablösenden Unfallrente noch eine Übergangsrente zu zahlen, um dem geschädigten Arbeiter genug Zeit und Mittel zum Übergang in eine andere Verdienstmöglichkeit zu geben. Die Übergangsrente soll solange gewährt werden, bis die Wiederaufnahme des alten oder ausreichende Beherrschung des neuen Berufes eingetreten ist.

Die große Angst, die Fälle der Entschädigung könnten zu zahlreich werden, daß die Berufsgenossenschaften immense Beitragserhöhungen vornehmen müßten, führte zu der engen Begrenzung der Liste. Die Furcht war vollkommen überflüssig, denn es ist das Gegenteil von einer nicht tragbaren Häufigkeit der Entschädigungsfälle eingetreten und eine Erweiterung der Liste auf andere Gewerbekrankheiten mit den gleichen Folgen für die Arbeiter ist durchaus begründet. Es sind besonders die gewerblichen Hautkrankheiten und Ekzeme (Geschwürbildungen), die ebenfalls manchem Erkrankten die Fortsetzung des bisherigen Berufs unmöglich machen. Befallen davon werden Arbeiter und Arbeiterinnen in der chemischen Industrie, in den Textilindustrien, in Holzbearbeitungsbetrieben, in Färbereien und in den graphischen Gewerben. Neben vielen einmaligen gibt es auch sogenannte rezitivierende, d. h. sich immer wiederholende Fälle, welche dem betroffenen Arbeiter die fernere Ausübung der schädigenden Erwerbstätigkeit erschwert oder ganz unterbindet. Die Aushelung, die den Krankenkassen zur Last fällt, ist in der Mehrzahl der Hauterkrankungsfälle und der Ekzeme nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Sie dauert in seltenen Fällen länger als 1—3 Wochen, aber der Wiederbefall mit dem gleichen Leiden kommt oft so schnell nach der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit, daß sich daraus die Notwendigkeit des Berufswechsels ergibt. Ursprung, Zusammensetzung und stoffliche Mischung der angewandten Arbeitsmittel kennt man nicht, sondern nur das fertige Arbeitsmittel und seinen Namen. Ebenso weiß niemand, der sich zu einem Beruf entschieden hat, welche Arbeitsmittel nach technischen Wandlungsvorgängen darin angewandt werden. Es ist dadurch niemand in der Lage, dem Ubel zu entgehen, wenn die Substanz seiner Haut die Annahme des Krankheitserregers besonders unterstützt. Denn die gewerblichen Hautkrankheiten beruhen auf der Empfänglichkeit der Haut für den Krankheitserreger. Wer immun, also unempfindlich gegen den Erreger ist, arbeitet völlig ungestört damit. Die Hygienebearbeiter der Gewerkschaften, deren Mitglieder unter den ekzematösen Erkrankungen zu leiden haben, bemühen sich seit länger als einem Jahr, die rezitivierenden Fälle auf die Liste der entschädigungspflichtigen Gewerbekrankheiten zu bringen. Es sind tagelange Auseinandersetzungen mit den Berufsgenossenschaften und deren Ärzten gepflogen worden. Der gestellte Antrag muß durch den Reichswirtschaftsrat laufen. Findet er dort eine Mehrheit, dann haben der Reichsrat und der Reichsarbeitsminister die letzte Entscheidung. Vorher ist auch noch der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages zu hören. Der Antrag wird von Gewerbestritten von großem Ruf und Rang unterstützt und es kann angenommen werden, daß noch vor Ende dieses Jahres eine Entscheidung darüber fällt. Die Bedeutung der Angelegenheit wird Veranlassung geben, nach der Entscheidung nochmals zu berichten. Fällt sie im Sinne des Antrages aus, dann wird den an wiederkehrenden gewerblichen Hauterkrankungen leidenden Arbeitern die Möglichkeit gegeben sein, den Übergang zu einem anderen Verdienstgebiet vorzubereiten, ohne durch lange Arbeitslosigkeit

Not zu leiden. Doch ist eine Häufigkeit derartiger beruflicher Umschulung nicht anzunehmen. Nicht allein, daß dazu eine gewisse Energie und Beharrlichkeit notwendig ist, die nicht jeder aufbringt, gehört auch Zufallsglück dazu, den richtigen Weg zu finden zu einem neuen Lebensunterhalt. Die Sache berührt auch den Lohn und die Höhe der Lebensführung, an die sich der Arbeiter gewöhnt hat. In den meisten Fällen wird mit der Aufgabe des bisherigen Berufs eine bedeutende Einkommensverschlechterung verbunden sein. Man hört auf bei einer Entlohnung, die sich durch jahrzehntelange Berufsbefähigung gehoben hat und fängt ganz unten wieder an. Man verläßt seine Sicherheit, die sich für Existenz und Beruf durch eine lange Reihe Jahre gebildet hat und nimmt eine Ungewißheit auf, die sich in Enttäuschung umsetzen kann. Trotzdem aber muß denen die Möglichkeit der Umschulung geboten werden, die unter Zusammenwirken aller ihrer Verhältnisse den Übergang zu einem anderen Verdienstegebiet durchsetzen können. Deshalb muß erwartet werden, daß dem ersten Schritt, der mit der Verordnung gemacht wurde, bald der zweite, die Erweiterung der Liste, folgt.

Brief aus Holland.

I.

„Troelstra-Oord“, das Ferienheim der Niederländischen Arbeiterschaft. Vor einigen Jahren, als der größte und beliebteste Führer der holländischen Arbeiterbewegung sich aus gesundheitlichen Rücksichten gezwungen sah, aus seinem öffentlichen Wirkungskreis zurückzutreten, da entstand eine spontane Bewegung in der Arbeiterschaft, ihn in großzügiger Weise in Liebe und Dankbarkeit zu ehren. Und da war es wiederum der echte Troelstra, welcher in unzweideutiger Weise zum Ausdruck brachte was in seinem ganzen arbeitsreichen Leben stets sein höchstes Ideal gewesen ist: seine große Liebe für die arbeitenden Schichten des Volkes, wofür er im wahrsten Sinne des Wortes gelitten und gestritten hat! Denn er war noch einer der Alten und hat gestritten in einer Zeit, wo Opfer gebracht werden mußten. Und mag es tausendmal wahr sein, daß die Vorkämpfer unserer Bewegung nicht anders konnten, weil ihre innere Überzeugung sie zu dem trieb mit unwidderstehbarer Kraft. Wir haben erfurchtsvollen Respekt für alle die Kämpfer, welche ohne Rücksicht auf die manchmal katastrophalen Folgen für sich selber und ihre Familien, die Bahn freimachten, worauf später die ganze Bewegung vorwärtsschreiten und ihre Kraft entfalten konnte. Und er bestimmte, daß das, was ihm zugedacht sei, verwendet werden sollte zur Schaffung eines Ferienheimes für die holländische Arbeiterschaft.

Und fleißige Hände schufen nun in emsiger Arbeit das stolze Symbol unserer Bewegung in einer herrlichen Gegend inmitten von Wald und Heide. Eine halbe Stunde Autofahrt entfernt von Apeldoorn, der Sommerresidenz der Landesfürstin, liegt nun ein zweiter Palast, der Palast der Arbeiterschaft.

Von allen Seiten kam Hilfe und Unterstützung. Die Flurbedeckung ward von jenen, die Einrichtung des Saales, des Lese- und Konversationszimmers von einigen anderen Gewerkschaften bestritten. Mehrere — darunter auch unser Bund — bewilligten die Einrichtung der Schlafzimmer, die Arbeiterjugend schenkte eine stättliche Bibliothek, Radioeinrichtung, Flügel, Musikinstrumente, werden von anderer Seite bewilligt. Unzählige Frauen und Mädchen fertigten in liebevoller Weise Handarbeiten, Ruheklissen und Tischdecken; eine stättliche Anzahl großer und kleiner Künstler sandten Bilder zum Wandschmuck, kurzum, es ward in ur-eigenstem Sinne unser Heim!

Stolz erhebt sich die stättliche Vorderfront burgähnlich gegen den weiten Himmel der herrlichen „Veluwe“. Und abends, wenn die Lichter entzündet durch die farbigen Fenster — ebenfalls eine Schenkung — nach außen strahlen in die schweigende Heidenacht, da ist es wie ein Märchen und man muß dieses erlebt haben, um das hehre Gefühl zu kennen, was einem in solcher Stunde erschauern macht.

Man kann vieles mit erlebt haben, manche Stunde mit durchkämpft, wo Mutlosigkeit an der ganzen Bewegung und ihrem Zweck einem beschnitten hatte und Ekel und Widerwillen drohten Besitz zu ergreifen von seinem innersten Wesen. Eine solche Stunde vor dieser Burg in der feierlichen Stille des Abends ist wie eine Offenbarung. Wie eine Wiedergeburt der Hoffnung, und neue Kraft und Beseelung trägt man von dannen. Eine Bewegung, welche solches schuf, kann nicht zugrunde gehen!

Unten im Erdgeschoß ein ernstes Arbeitszimmer für den kranken Stifter. Längere Zeit hegen wir alle die Befürchtung, daß es ihm nicht vergönnt sein sollte, seine eigene Schenkung anzuschauen. Das Schicksal war ihm an seinem Lebensabend barmherziger als es je gewesen ist. Im verflorbenen Sommer hat er einige Wochen dort zubringen können, hat in dem ihm gewidmeten Zimmer arbeiten können unter treuer Pflege seiner unermüdeten Gattin und umgeben von einem kleinen Kreise seiner engeren Freunde.

Es mögen wohl die schönsten Wochen seines Lebens gewesen sein.

Es war in diesem „Troelstra-Oord“, wo sich die holländischen Chemigraphenkollegen am 20. und 21. Oktober einfanden zur Abhaltung einer Chemigraphenkonferenz. Die Sommergäste sind verschwunden und der Spätherbst und Winter eignen sich in vorzüglicher Weise zur Abhaltung von dergleichen Zusammenkünften im eigenen Heim, besser als in irgendeinem gemieteten Wirtshaus inmitten des Sausens und Brausens der Großstadt.

Man spricht des öfteren davon, daß es heilsam ist, wenn sich die Kollegen von Zeit zu Zeit einmal ordentlich aussprechen können über all das, was sie auf dem Herzen haben. Und insbesondere, wenn eine Tarifdauer von drei Jahren abgeschlossen ist, gebietet es eine gesunde Verbands-taktik, diese Möglichkeit zu schaffen (meines Erachtens auch dann, wenn der Drang aus den Kreisen der Kollegenschaft nicht vorhanden sein sollte). Die jetzt stattgefundene Konferenz hat es in überdeutlicher Weise bewiesen, es wird sogar nicht zu viel behauptet sein, daß dieselbe sehr ruhig anstatt im Herbst, in der Vorfrühlingszeit hätte abgehalten werden können. Vielleicht hätten einige scharfe Saiten, welche angestimmt wurden, dadurch vermieden werden können. Wie dem nun auch sei: Eins hat die Tagung mit außerordentlicher Schärfe nach vorn treten lassen: daß alles Gefasel über die tödende Kraft der Tarifverträge — auch weiter nichts anderes als Gefasel ist! Der Kern der Kollegenschaft bleibt

Ausschreibung!

Der Verbandstag in Köln 1925 hat dem Vorstandsvollmacht erteilt, im Benehmen mit dem Verbandsbeirat zur Anstellung eines Kollegen für die Bearbeitung technischer Fragen zu schreiben. Der Verbandstag in Jena hat diesen Beschluß erneut bekräftigt. / Von dieser Vollmacht soll nun mit der Erweiterung Gebrauch gemacht werden, daß der anzustellende Kollege sich in der **Technischen Zentrale sowie mit statistischen und allgemeinen gewerkschaftl. Aufgaben** beschäftigen soll. Wir schreiben deshalb den Posten eines

BEAMTETEN VORSTANDSMITGLIEDES

aus. Verlangt werden: **allgemeine gewerkschaftliche und organisatorische Fähigkeiten und Kenntnisse der Illustrationstechniken, Verständnis für photographische Arbeitsweisen, Dispositionen- und Lehrfähigkeit, gute schriftliche und rednerische Ausdrucksweise.** Wir bitten, die Bewerbungen von Mitgliedern, die mindestens 5 Jahre dem Verbands angehören müssen, mit einer Arbeit aus der die Auffassung über die auszuübende Tätigkeit hervorgeht, bis zum **31. Dezember** an uns einzusenden. **Der Verbandsvorstand.**

glücklicherweise auch mit Tarif sprunghaft und gesund und hat auch diesmal bewiesen, auf dem Posten zu sein, als bei der großen Masse die Gefahr bemerkbar wurde. Und das Resultat der stattgefundenen Besprechungen wird wohl in Bälde, dessen sind wir uns alle sicher, dazu führen, neuen Kampfeifer und Mitleben in die Reihen der Kollegenschaft hineinzugetragen, auch bei einer Tarifdauer von 3 Jahren.

Die Konjunktur im holländischen Chemigraphiegewerbe ist schon seit einigen Jahren eine sehr gute. Sie hat selbst dazu geführt, daß unbestreitbar seit längerer Zeit von einem Mangel an Arbeitskräften gesprochen werden muß. Dieser Zustand hat nun dazu geführt, daß einige eigentümliche Komplikationen entstanden. Als die beiden führenden Arbeiterblätter: „Voorwaarts“ und „Het Volk“ dazu übergehen wollten, eine eigene Klischeeanstalt zu gründen, da wehrte sich der „Bund der niederländischen chemigraphischen Kunstanstalten“ mit Händen und Füßen dagegen, weil er befürchtete, daß dadurch der Mangel an guten Arbeitskräften für seine Mitglieder noch fühlbarer werden würde. Für unsere Bundesleitung stand selbstverständlich ohne weiteres fest, daß die Gründung der eigenen Klischeeanstalt verwirklicht werden müßte. Andererseits lagen aber die Dinge durch Vertrag derart, daß entgegen einer ständigen Weigerung der Arbeitgeber die neue Anstalt nicht in die Tarifgemeinschaft aufgenommen werden konnte.

Und in dieser Situation entstand nun das Kompromiß der Überläufer. Und erst als etwa 50 Überläufer unsererseits offiziell bewilligt wurden, fand die Sache eine befriedigende Lösung.

Ortsbericht.

Reichenbach. Zu einem Lichtbildervortrag des Kollegen Th. Kurth aus Leipzig hatte der Ortsvorstand die Kollegen mit ihren Frauen, die Lehrlinge und deren Eltern eingeladen. Die Räume des Volkshauses waren gut besetzt. Besonders die Lehrlinge und zum Teil deren Eltern, waren fast vollzählig erschienen. Als Einleitung und während der Pausen, die sich zum Auskühlen des Apparates nötig machten, wurden Klavier- und Geigenvorträge geboien. Und dann warb Kollege Kurth mit Worten und den Lichtbildern auf der weißen Wand für unsere Lehrlingsabteilung sowie eine geschickte Führung und Anleitung in den Freizeiten. Die Fahrten der Leipziger nach Rügen, nach Jena und in den Frankenstein ließen uns miterleben. Erstaunlich war, wie gute Bilder die Jungens schon herausbringen, wenn ihnen von den erfahrenen Kollegen die richtige Anweisung gegeben wird. Befriedigt, mit Dank für den Kollegen Kurth und der Absicht erfüllt, unsere Lehrlingsabteilung auch so einzurichten, blickte die Kollegenschaft auf die gelungene Veranstaltung zurück und wünscht bald wieder so einen Abend, an dem nicht nur über Verbandsangelegenheiten geredet und beschlossen wird. Am gleichen Abend wurde vom Gesamtverband über eine Bezirksversammlung Beschluß gefaßt, die auf Anregung der Zwickauer Kollegen hier in Reichenbach stattfinden soll, zu der auch Crimmitschau, Glauchau und Greiz eingeladen werden sollen und auf der Kollege Ferkel zu referieren gebeten werden wird.

Rundschau.

Märkischer Wohnungsfürsorgetag in Kottbus.

Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft erringt auf allen Wirtschaftsgebieten immer neue Erfolge, das wirkt sich naturgemäß auch für die politische Bewegung vorteilhaft aus. Besonders auf dem Gebiete des Wohnungswesens geht es recht erfreulich vorwärts.

Um wichtige Probleme zu einer Klärung zu führen, veranstalteten der Revisionsverband gemeinnütziger Baugenossenschaften e. V. Dewog — Revisionsvereinigung — Bezirk Berlin und die Märkische Wohnungsbau G. m. b. H., Tochtergesellschaft der Dewog, Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter am 8. und 9. Dezember 1928 in Kottbus einen Märkischen Wohnungsfürsorgetag.

Im Rahmen der Veranstaltung findet die Einweihung der neuen Arbeiterwohnungsbauten statt, die zum Andenken an den ersten Präsidenten der Deutschen Republik den Namen „Friedrich-Ebert-Hof“ erhalten haben. Alle großen Arbeiterverbände haben ihre Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten zugesagt. Die Festrede wird der Präsident des Deutschen Reichstages, Paul Löbe, halten.

Die Revisionsverbandstagung selbst findet am Sonnabend statt. Auf ihr werden überaus wichtige und bedeutsame Referate gehalten werden. Der Leiter der Dewog, Architekt Richard Lincke, wird über das Thema: „Der gemeinnützige Wohnungsbau und die Dewog-Bewegung“ sprechen. Dann wird der Prokurist der Märkischen Wohnungsbau G. m. b. H., Hans Krauß, einen Vortrag über: „Der Kleinwohnungsbau in der Mark Brandenburg“ halten und abschließend wird der Präsident des Landesarbeitsamtes Berlin, Brandenburg und Grenzmark, Paul Brühl, über die Frage: „Arbeitsmarkt und Wohnungsbau“ sprechen.

Reformen im Heimarbeiterlohngesetz.

Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 sah zwar in den Paragraphen 3 und 4 die Führung von Lohnverzeichnissen und Lohnbüchern bei Heimarbeiter vor, um durch offene und deutliche Klarlegung der auszuzahlenden Löhne die teilweise recht unwissenden Heimarbeiter vor noch größerer Ausbeutung zu schützen. Doch hatte man schon angesichts der Mannigfaltigkeit und des schnellen Wechsels der Muster die Aufstellung der Lohnverzeichnisse für unmöglich erklärt und die meisten Gewerbe hiervon befreit. Die Jahre nach der Revolution hatten allgemein eine starke Entwicklung des Tarifwesens gebracht, von der auch die Heimarbeit betroffen wurde. Dies hatte zugleich eine Vereinheitlichung und Vereinfachung der Bedingungen des Arbeitsverhältnisses in der Heimarbeit zur Folge. Eine Verordnung des Arbeitsministeriums vom 6. Oktober 1928, die mit dem 1. November d. J. in Kraft trat, hat daher die Folgerung aus dieser veränderten Lage in der Heimarbeit gezogen und künftig zwingend die Führung von Lohnverzeichnissen und Lohnlisten angeordnet, die unter Angabe des für die einzelnen Arbeitsstücke zu zahlenden Stücklohnes oder der Zeitlohnsätze an sichtbarer Stelle aufzuhängen sind. Nur dort, wo ein Tarifvertrag die Lohn- und Arbeitsverhältnisse regelt, können an Stelle solcher Lohnlisten die Tarifverträge selbst ausgehängt werden, falls sie dem Heimarbeiter eine zuverlässige Berechnung des ihm zustehenden Entgeltes gestatten. Diese Regelung, die den Unwissenden vor besonderer Ausbeutung schützt, ist gerade für die Heimarbeit sehr zu begrüßen.

Vom Büchertisch.

„Die Rote Kinderrepublik“, zusammengestellt von Andreas Gayck. Quartformat, reich illustriert. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. Halbleinen 3,50 Mk.

In diesem Buch sind die Zeltlagererlebnisse der Kinderfreunde-bewegung in kurzen Briefen, Gedichten, kleinen Berichten und Bildern von Kindern für Kinder gesammelt. Nicht der einzelne spricht, sondern jeweils eine Stimme als Ausdruck aller der vielen. Was da nicht alles zu Worte kommt und besprochen wird: das Leben im Zelt und im Kinderparlament, das Nachwachen, die Seckkrankheit, Kasperle und Havarie. Besonders drollig die Berichte über ungläubliche Mißverständnisse durch die vielen deutschen und fremden Dialekte, denn in der großen Kieler Kinderrepublik sind Jungen und Mädchen aus allen deutschen, vielen österreichischen, tschechischen und dänischen Winkeln gewesen. Und über allem schwebt das große, unausslöschliche Erlebnis der Gemeinsamkeit am Werk, an der Kinderrepublik, die ja viel mehr gewesen ist als spielerischer Erholungsstätten: übt Solidarität, seid hilfsbereit, schult den Geist und kräftigt den Körper, dann werdet ihr rechte Glieder eurer Republik und später auch Kämpfer in der unsrer!

Dem neuartigen Inhalt entspricht auch die schöne, künstlerisch wertvolle Ausstattung des Buches in Quartformat. Anordnung von Text und Bildern paßt sich hervorragend dem Tempo unserer Zeit, dem raschen Rhythmus unserer Gedanken an. Eine Szene nach der anderen zieht schnell, reuvenmäßig vorbei und haftet doch in der Erinnerung. Photoaufnahmen, Photographien, Lichtbildauschnitte, immer das wesentliche treffend, wechseln ab mit Kinderzeichnungen und Karikaturen. Schönes Kunstdruckpapier bringt die klare, große Antiqua-Schrift und die Bilder zur rechten Wirkung. Trotz der guten Ausstattung ist der Preis erfreulich niedrig, jedem erschwinglich, der einem Kinde eine Freude machen will.

Das Zeltlagerbuch ist in erster Linie für Kinder und Jugend bestimmt. Doch auch jeder Erwachsene, Erzieher oder Psychologe wird es mit Freude und innerem Gewinn lesen. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Sozialdemokratischer Abreißkalender für das Jahr 1929. Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Preis 2,— Mk.

Der „Vorwärts-Kalender“ ist für 1929 erschienen. — Daß er die üblichen Angaben (Daten, Sonnenauf- und -untergänge, Mondphasen usw.) bringt, ist ja selbstverständlich. Aber schon die historischen Gedankenlage aus der Arbeiterbewegung, die laufend ergänzt werden, wird man nirgend sonst in dieser Vollständigkeit finden: sie erstrecken sich natürlich auch auf andere wichtige Ereignisse und Personen und lassen keine wichtige politische Begebenheit aus. Jeder Tag bringt dazu ein Bild, das entweder Beziehung zu einer Persönlichkeit oder einem Zeitereignis hat oder sonst irgendeine interessante Ansicht bietet. Auf den Rückseiten der Blätter ist jeder Raum ausgenutzt. Hier finden wir neben den astronomischen Angaben zahlreiche kurze Statistiken aus allen Gebieten. Daneben wieder und wieder Zitate aus sozialistischen Werken, aus anderen wichtigen Büchern und selbstverständlichen Epigramme und Sentenzen, die der sozialistischen Weltanschauung entsprechen, jedenfalls von freien Geistern geformt wurden. Gedichte guter Autoren vervollständigen den Inhalt. Und wer sich über den Stand irgendwelcher Gewerkschaft oder einer andern, uns nahestehenden Organisation unterrichten will, der findet hier, in wenigen Zeilen zusammengefaßt, ein authentisches Material. Denn etwa 100 Organisationen berichten hier selbst von sich. So wird dieser Abreißkalender zu einem gewichtigen Jahrbuch. Und da er in Kupfertiefdruck hergestellt und auf die Ausstattung der großen Rückwand besondere Sorgfalt verwendet wird, so bildet der Kalender zugleich einen Wandschmuck, der jedem Zimmer zur Zierde gereicht.

„Kinderland“, ein Jahrbuch für die Arbeiterkinder in Stadt und Land. Verlag der Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin. Preis 1,50 Mk.

Der Kinderland-Kalender ist zu den all den Arbeiterkindern in Stadt und Land werden sich freuen. Er ist ein alter Bekannter in immer wieder neuem Gewand und Inhalt. Diesmal sind viele

Beiträge auch aus dem Kreis der Roten-Falken Bewegung, besonders feine Sachen sind aus dem Leben der Kinderrepubliken (Zeltlager der Kinderfreunde) aufgenommen. Viele gute Erzählungen, lustige Erlebnisse, eine Menge prächtiger Illustrationen enthält dieses Arbeiterkinderbuch. Eine Reihe Rätsel regen zum Nachdenken an. Das Kalendarium ist nach Motiven bekannter Lieder zusammengestellt und ist so geordnet, daß auch Platz für Notizen genug vorhanden ist.

Das wertvollste an diesem Buch ist das Durchklingen sozialistischer Lebensauffassung in allen Beiträgen. Wiederholt verlangen die Beiträge, daß die kleinen Leser nicht nur schnell diese in sich aufnehmen, sondern sich auch mit ihnen beschäftigen müssen. Besonders beachtenswert ist der Schluß, in dem die Kinder direkt aufgefordert werden, ihre Meinung und Wünsche zu diesem Kalender der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde mitzuteilen und am Kinderlandkalender 1930 mitzuarbeiten.

So ist das „Kinderland“ auch in diesem Jahr wieder das Jahrbuch für die Arbeiterkinder. Jeder Vater, jede Mutter, jeder Parteigenosse und jeder Gewerkschafter sollte im Interesse seines Kindes und der sozialistischen Bewegung mitteilen, daß das „Kinderland“ für das Jahr 1929 weiteste Verbreitung findet.

Jüngste Arbeiterföchtung. Ausgewählt von Karl Bröger. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Berlin 1929, Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. Kart. 90 Pf., Halbl. 1,50 Mk., Halbleder 3,— Mk.

Das Büchlein, das nunmehr bereits in 2. erweiterter Auflage erscheint, will, wie Brögers schönes Vorwort entschieden betont, zuerst und vor allem Dokument des Ernstes und der Tiefe sein, womit die junge Arbeiterschaft um ein geistiges Leben ringt. Es wird Zeuge eines reichen, unverbrauchten Seelenlebens, das jetzt schon und einst noch mehr, dem Volke formende, bindende und deutende Kräfte widmen wird. In dem Büchlein gibt es aber trotzdem viel Dichtung, die vor schärfer literarischer Kritik als eigenartig und zukunftsbedeuten bestehen kann, so die komischen Hymnen des Lübecker Karl Albrecht, die Dichtungen des zwanzigjährigen W. O. Oschlewski aus Berlin, des achtzehnjährigen Metallarbeiters W. A. Thaczyl aus Oberschlesien und anderer.

Den Toten zum Gedächtnis!

1928.

† Am 24. September in Duisburg Konrad Imhof, Reproduktionsphotograph aus München, 24 J. alt, an Lungenvereiterung. — Eingetr. in Nürnberg am 13. März 1927.

† Am 25. September in Hannover Otto Wagner, Lithograph aus Neuruppin, 50 J. alt, plötzlich an Herzschlag. — Eingetr. in Hannover am 1. Oktober 1895.

† Am 29. September in Erfurt Willy Wienecke, Steindrucker aus Schönebeck a. d. Elbe, 34 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Erhängen. — Eingetr. in Erfurt am 30. August 1925.

† Am 4. Oktober in Gotha Moritz Lange, Zeichner aus Erfurt, 59 J. alt, an Schlaganfall, krank an Arterienverkalkung 23 W. — Eingetreten in Gotha am 25. Januar 1920.

† Am 6. Oktober in München Josef Hacker, Steindrucker aus München, 70 J. alt, plötzlich infolge Schlaganfall. — Eingetr. in München am 1. Januar 1893.

† Am 7. Oktober in Hamburg Paul Bernhardt, Lithograph aus Dresden, 64 J. alt, an Herzleiden, krank 20 W. — Eingetr. in Hamburg am 4. Januar 1925.

† Am 7. Oktober in Berlin Albert Meizer, Steindrucker aus Königsberg i. Pr., 67 J. alt, plötzlich an Herzschwäche. — Eingetr. in Berlin am 9. Juni 1918.

† Am 8. Oktober in Leipzig Paul Fülle, Chemigraph aus Crimmitschau, 62 J. alt, an Venenentzündung, krank 4 W. und 1 T. — Eingetr. in Leipzig am 26. August 1917.

† Am 11. Oktober in Dresden Josef Ebner, Lithograph aus Unteralfphen i. B., 71 J. alt, an Lungenentzündung, Invalide seit 12. Januar 1904. — Eingetr. in Augsburg am 8. Juni 1891.

† Am 13. Oktober in Hannover Albin John, Steinschleifer aus Oldisleben i. Th., 61 J. alt, an Leberkrebs, Invalide seit 5. November 1917. — Eingetr. in Hannover am 8. Juli 1900.

† Am 16. Oktober in Dresden Georg Grumbach, Chemigraph aus Dresden, 52 J. alt, freiwillig aus dem Leben geschieden durch Vergiftung. — Eingetr. in Dresden am 8. Februar 1925.

† Am 4. November in Kaufbeuren Franz Buchhart, Steinschleifer aus Riedheim, 61 J. alt, an Herzleiden, Invalide seit 1. Oktober 1928. — Eingetr. in Kaufbeuren am 22. Dezember 1901.

† Am 8. November in Zwickau i. Sa. Willy Krauß, Lithograph aus Werdau i. Sa., 40 J. alt, an Blinddarm- und Bauchfellentzündung, krank 4 T. — Eingetr. in Niederselitz i. Sa. am 29. März 1908 (vorher im Deutschen Lithographen-Bund seit 22. April 1907).

† Am 8. November in Danzig Heinrich Hennemann, Lithograph aus Hannover, 26 J. alt, an Krebsgeschwulst, krank 6 W. — Eingetr. in Hannover am 14. September 1924.

† Am 9. November in Bautzen Richard Bruchner, Steindrucker aus Bautzen, 53 J. alt, an Herzlähmung, Invalide seit 20. Dezember 1920. — Eingetr. in Aschersleben am 22. April 1895.

Ehre ihrem Andenken!

Zur gefl. Beachtung! Wir bitten sämtliche Mitgliedschaftsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets sofort Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsbedürftige Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalia (Namen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. Der Verbandsvorstand.

Das Weihnachtsbuch des Gewerkschafters

ist die vom Bundesvorstand des ADGB. empfohlene Wessingssche

Geschichte des deutschen Volkes

Alle Ortsausschüsse des ADGB., alle Verwaltungsstellen der Gewerkschaften verteilen Werbelisten und nehmen Werber an. Anstatt 7.50 Mark nur 3.50 Mark

Werbt überall! Kampf der Geschichtstugend!

Der illustrierte sozialdemokratische Abreißkalender 1929

Jede Seite bringt Illustrationen. Der Kalender kann in jeder Hinsicht als Quelle und Hilfsmittel dienen. Er bringt Zitate aus sozialistischen Werken, eine Fülle von Sentenzen in Prosa u. Prosa. Nahezu 100 Verbände geben hier authentischen Bericht. Der Kalender kostet 2 M a r k

Zu haben in allen Parteiluchhandlungen.

Kinderland 1929

Ein proletarisches Jahrbuch für die Büben und Mädels des arbeitenden Volkes. In diesem Kalender haben auch dieses Mal die Kinder selbst tüchtig mitgearbeitet. Das „Kinderland“ kostet 1.50 M a r k

Zu haben in allen Parteiluchhandlungen

Für Graphiker!

ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Beispielen aus der Klischee-u. Drucktechnik von Hans Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.) Die Wichtigkeit der Klischees nebst den näheren Beziehungen. Die Unterschiede und der Werdegang des Holzschlittes — Strichtaugen — Autotypier — Galvanos und Stereotypen. Wie soll die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen sein? Ihre Technik. — Praktische Maßangaben. — Die Wirkung illustrierter Inserate. — Strichzeichnung mit Rasterkombination. — Positiv-Retische. — Farbenklischees. — Die Abnutzung der Klischees und ihre Ursache. — Klischeebehandlung und Aufbewahrung und dgl. mehr! Preis 3,— RM. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto Leipzig Nr. 15078 Conrad Müller, Scheudeutz-Leipzig, Augustastraße 8.

Fachliteratur!

Der lithographische Maschinen-Druck von Golmert. Preis inkl. Nachnahme 1,60 RM.

Lehrbuch der Lithographie und des Steindruckes von A. Senefelder Preis inkl. Nachnahme 11,70 RM.

Das Tuschieren und Ätzen der Metalle von G. Schweikhard und W. v. Falkenstein. Preis inkl. Nachnahme 1,60 RM.

Die lithographischen Verfahren und der Offsetdruck von Otto Krüger. Über 270 Seiten Text mit etwa 130 Abbildungen und 20 zum größten Teil farbiges Tafeln. Preis inkl. Nachnahme 18,60 RM.

Der Filmlichtdruck von Otto Neubert. Preis inkl. Nachnahme 1,75 RM.

Zu beziehen durch: Conrad Müller, Scheudeutz-Leipzig.

Um Angabe der Adresse des Tiefdruckkäfers Normann Süssenguth, zuletzt wohnhaft Köln-Ehrenfeld, Stammstr. 103, wegen Klagezustellung ersucht

Berlin, den 28. November 1928

Tarifamt für das Deutsche Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe i. A.: Richard Köhler, Geschäftsführer Berlin SW 61, Belle-Alliance Platz 13¹¹

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.

Ia Auswaschfinktur Zinkätzsalz D. R. F.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50 Fernspr. Mor. 12259